

Laibacher Zeitung

N^o. 96.

Freitag den 30. November 1821.

Laibach.

Se. k. k. Majestät haben, über einen allerunterthänigsten Vortrag der hohen Kommerzhofkommission, mit allerhöchster Entschliessung vom 3. v. M., der Anna Malat, Ehegattin des Bezirkskollektanten der jüdischen Verzehrungssteuer in Nikolsburg, auf ihre angebliche neue Erfindung, welche im Wesentlichen darin bestehen soll: „den Weineinschlag ohne Weinwand auf fünf verschiedene Arten zu bereiten, und durch den Gebrauch eines andern bisher zu diesem Zwecke nicht angewendeten Artikels, sowohl den Geruch, dem die Weinwand verursacht, ganz zu beseitigen, als auch den Einschlag selbst um den vierten Theil wohlfeiler und besser zu bereiten;“ ein ausschließendes Privilegium auf die Dauer von einem Jahre, für den gesammten Umfang der Monarchie, unter den gesetzlichen Bedingungen zu verleihen geruhet.

Welche a. h. Entschliessung, in Folge des eingelangten hohen Hofkanzleidretes vom 21. v., Erh. 2. l. M., Z. 30679, hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird. Vom k. k. illyrischen Subernium. Laibach am 9. November 1821.

Se. k. k. Majestät haben, über einen allerunterthänigsten Vortrag der hohen Kommerzhofkommission, mit allerhöchster Entschliessung vom 15. v. M., dem Johann Anton Giuriato, Zucker-Raffineur in Venedig, auf die erfundene Verbesserung der, bisher im venetianischen üblichen, Methode den Zucker zu raffiniren, mittelst welcher Verbesserung, durch Anwendung einiger neuer Mittel und Verfahrensarten, die von der bisher üblichen Methode verschieden sind, so wie durch angemessene Verwendung der erforderlichen Materialien, und einer einzigen und weniger kostspieligen Hauptoperation aus dem Rohzucker ein so feiner Raffinad erzeugt werde, daß dieser letztere jedem ausländischen feinen Raffinade an die Seite gesetzt werden könne; ein ausschließendes Privilegium auf die Dauer von zehn Jahren, für den gesammten Umfang der Monarchie, unter den gesetzlichen Bedingungen zu verleihen geruhet.

Welche allerhöchste Entschliessung, in Folge des eingelangten hohen Hofkanzleidretes vom 27. v., Erh. 6. l. M., Z. 31144, hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird. Vom k. k. illyrischen Subernium. Laibach am 9. November 1821.

Schiffahrt in Triest.

Angekommene Schiffe zu Triest seit 3. bis 6. November 1821.

Der neap. Pielego, von Nodi, mit Limonen und Pomeranzen. Der österr. Pielego, von Cattaro, mit Ohl, Wachs, Branntwein und Unschlitt. Die engl. Nave, Elise, Kap. Benett Ireland, von Bodoe in Norwegen, mit Stocckfisch. Die neap. Schanbel, von Messina, mit Mandeln und Rosinen. Die sardinische Brigantine, das Glück, Kap. Andreas Dodero, von Genua, mit Ohl, Zucker, Kaffeh, Malaga-Wein, Bley, Salz, China und Wein. Die schwedische Brigantine, Karl Daniel, Kap. Joh. Heinrich Malem, von Lissabon, mit Zucker, Baumwolle, Kaffeh und Wein. Der päpstliche Pielego, von Pesaro, mit Honig und Käse. Der österr. Pielego, von Goro, mit Weizen, Leinwand, Branntwein und Glas. Die österr. Brazzera, von Rovigno, mit Wein, Ohl und Wolle. Die österr. Goelette, Kap. Alexander Lucovich, von Cypern, mit Baumwolle, Senffamen und Wein. Der österr. Pielego, von Goro, mit Reis und Branntwein. Die österr. Brigantine, Faon, Kap. Joh. Dom. Padova, von Alexandrien, mit Gummi, Häuten, Zucker, Weibrauch, Leinsamen, Kaffeh und Perlmutter. Die engl. Brigantine, die Morgenröthe, Kap. Joh. Turcan, von Grepook, mit Pfeffer und Schnittwaren. Die engl. Brigantine, Priscella, Kap. Joh. Ellis, von London, mit Zucker, Kaffeh, Bley, Zinn, Rhum und Gummi. Der österr. Tartanone, von Venedig, mit Mehl, Getreid und Leder. Die österr. Brigantine, der Erbe, Kap. Elias Ceteovich, von Zante, mit Feigern und Weinbeeren. Der päpstl. Pielego, von Cesenatico, mit Glas, Mehl und Getreid.

Großbritannien und Island.

Den neuesten Nachrichten aus London zufolge,

waren Se. Maj. der König von England am 8. nach 6 Uhr Abends von der nach dem Continent unternommenen Reise im erwünschtesten Wohlsein im Carlton-Palast eingetroffen. Se. Majestät waren in der vorhergehenden Nacht auf der Rhede von Ramsgate angelangt und hatten die Nacht am Bord Ihrer Yacht zugebracht, aus der sich Höchstselben am Morgen ausschifften und die Reise nach London zu Lande fortsetzten. Die Ankunft des Monarchen in der Hauptstadt wurde durch Artillerie-Salven im St. James-Park und das Gefänte der Glocken aller in der Nähe des Pallastes gelegenen Kirchen angekündigt.

In seinem hundertsten Jahre, aber ja dem Zustande der Kindheit, lebt in London ein gewisser Alexander Gordon, der seit achtzig Jahren jährlich 5000 Pfund, den größten Theil seiner Einkünfte, Zins auf Zins stehen ließ. Sein ganzes dadurch außerordentlich angewachsenes Vermögen hat er vor einigen Jahren einer Nichte vermacht.

Das Kolonial-Departement hat folgende offizielle Nachricht aus Corfu vom 21. Oktober erhalten: Am 15. Oktober verfolgten 16 Hydrioten-Schiffe eine türkische Kriegsbrigg in die Chieri-Bai auf Zante, wo selbe sich sieben Stunden lang gegen die überlegene Macht vertheidigte. Da sie sich aber dem Ufer zu sehr näherte, so stieß sie auf den Grund. Um nun alle Verbindung mit diesem Schiffe in Gesundheitsrückichten zu verhindern, so wie auch um eine strenge Neutralität zu beobachten, sandte der Gouverneur von Zante den Lieutenant Wright und ein Detachement von 12 Mann ab, damit er die Einwohner zur Beobachtung der Neutralität auffordern sollte. Letztere indessen, ungefähr 1000 an der Zahl, stellten sich hinter Mauern auf, und den Griechen gleich, feuerten sie unter die englischen Truppen, die sich am Ufer befanden. Lieutenant Wright wurde in der Lende schwer verwundet, doch ist er jetzt außer Gefahr. Mehrere Soldaten wurden gleichfalls verwundet und einer ward getödtet. Unsere Truppen retirirten sogleich nach einem Hause, woselbst sie sich gegen das aufrührerische Volk vertheidigten; aber der todte Körper des britischen Soldaten wurde nunmehr der Gegenstand ihrer Rache; sie brachen ihm beide Arme und Beine, traten seinen Brustknochen ein, stießen ihm sein eigenes Bajonett durch den Kopf und ließen ihn sodann liegen. Mittlerweile erschienen einige türkische Schiffe; die Hydrioten machten, daß sie davon kamen, und auch die Türken verließen in einem Boote die Bucht. Ein Kriegesgericht wird in Zante gehalten werden, und Maßregeln sind getroffen worden, um die Einwohner zu entwaффnen

und die Unruhestifter zu bestrafen. — Gestern langte hier (in Corfu) von Cerigo, einer der ionischen Inseln, die Nachricht an, daß die Einwohner daselbst 41 Türken ermordet hätten. Letztere waren in Morea zu Gefangenen gemacht worden, und hatten auf ihr Ehrenwort die Freiheit erhalten. Sie kamen in den Hafen von Cerigo; um sich mit Wasser zu versehen, und wurden von den Einwohnern ans Land gelockt. Als dieß geschehen war, erschoss man die unglücklichen Menschen einen nach dem andern, band sodann die Kinder an die todten Körper ihrer Ältern und warf sie in die See, noch ehe es die britischen Behörden verhindern konnten.

Bekanntlich waren vor längerer Zeit die englischen Residenten und Kaufleute zu Mocha durch den Imán beleidigt worden, ohne daß nachher die nöthige Genugthuung erfolgt wäre. Das Gouvernement von Bombay hat sich daher bemüßigt gesehen, sich diese mit den Waffen in der Hand zu verschaffen. Zu dem Ende ward eine Expedition unter den Befehlen des Generalmajors Smith gegen die Araber von Beni Bu Ali, am rothen Meere, abgefertigt, welche dort angekommen, auch die Araber ihrerseits gerüstet fand. Einige Gefechte scheinen unentscheidend und mit Verlust von beiden Seiten verknüpft gewesen zu seyn, allein am 3. März ist es zu einer Affaire gekommen, welche freilich ziemlich blutig aber völlig siegreich für die Kompagnie ausgefallen ist, und einen für letztere sehr vortheilhaften Traktat zur Folge hatte.

Es heißt, daß der König im nächsten Jahre, noch ehe er wieder nach dem Kontinent geht, Schottland besuchen wird, und daß bereits der Herzog von Athol Anstalten trifft, um eine Leibgarde für Se. Majestät in echt schottischer Bergtracht zu equipiren.

S p a n i e n .

Die neuesten Nachrichten über den Gesundheitszustand Spaniens lauten etwas befriedigender. Aus Cadix schrieb man zwar unterm 25. Oktober, daß die Sterbefälle zunähmen, indem man innerhalb drei Tagen 44 Personen begraben habe, und daß auch San Lucar de Barrameda für angesteckt erklärt worden. Aus Malaga hingegen enthält der Konstitutionnel ein Schreiben vom 25. Oktober, demzufolge man daselbst mit dem Schreck davon gekommen; die halbe Bevölkerung sei zwar ausgewandert, doch Niemand an der Seuche gestorben. — Zu Sevilla war der Gesundheitszustand gut. — Nachrichten, die man am 2. Nov. zu Perpignan aus Barcelona erhielt, bestätigen die Angabe vom Abnehmen der Seuche und der zunehmenden frischen Temperatur. Die H. H. Pariser und Baly waren hergestellt, und leh-

terer gedachte am 15. abzureisen. Die Einwohner be-
ziehen allmählig die unter dem Mont-Juich aufgeschla-
genen Hütten und die nahe gelegenen Dörfer. Die Ver-
möglicheren leben auf eigene Kosten; die Ärmeren un-
terstützt die Behörde mit Hälfte der Million Realen,
welche ihr ein patriotischer Amerikaner, gegen Wieder-
ersatz aus der durch ganz Spanien veranstalteten Sub-
skription, vorgeschossen hat. Die Barcelonesen ernann-
ten ihn aus Dankbarkeit zum Kommandanten der Na-
tionalgarden, und zum Regidor der Stadt.

Der *Moniteur* vom 21. November enthält nach-
stehenden Auszug eines vom 30. Oktober datirten Schrei-
bens des Hrn. François, Mitgliedes der nach Bar-
celona gesandten Kommission, an Hrn. Bertin, Arzt
der Civil-Krankenhäuser zu Paris, Mitglied der könig-
lichen Akademie der Medizin:

Barcelona, den 30. Oktober 1821.

„Ich eile, Ihnen mitten unter den zahllo-
sen Gräbern, wovon wir seit ein und zwanzig Tagen
umringt sind, ein Lebenszeichen zu geben. Ach! Einer
von uns hat bereits seine Aufopferung mit dem Leben
bezahlt. Der arme *Mazet*, gleich bei seinem zweiten
Krankenbesuche von der Seuche ergriffen, ist nach neun-
tägigen Leiden verschieden. Nicht lange, und auch *Vally*,
der unerschrockene *Vally*, ward ans Krankenlager geheftet.
Unaufhörlich im Spitals oder am Krankenbette in der
Stadt beschäftigt, konnte er der Seuche nicht leicht
entzinnen. Am selben Tage wurde auch *Pariset* bett-
lägerig. Seine Unpäßlichkeit war von leichter Art; aber
er darf noch nicht ausgehen; es wäre gefährlich; er ist
noch etwas gelb.“

„*Vally* hat das gelbe Fieber in seiner ganzen Stärke;
heute am neunten Tage seiner Krankheit, ist er noch nicht
ganz außer aller Gefahr; was uns Hoffnung gibt, ist
die Ruhe und Ergebung des Kranken, der nur Unge-
duld darüber äußert, sich in seinen Arbeiten gestört zu
sehen.“

„Ich will Ihnen den gräuelvollen Anblick nicht be-
schreiben, den das unglückliche Barcelona darbietet,
das, unter dem reinsten Himmel, bei der mildesten Tem-
peratur, mehr als 15,000 Einwohner verloren hat, ob-
gleich über zwei Drittheile der Bevölkerung, gleich beim
Ausbruch der Epidemie, die noch schrecklicher und ver-
heerender als in den Kolonien wüthet, die Flucht er-
griffen hatten.“

„Daß die Krankheit ansteckend ist, scheint nun er-
wiesen zu seyn; bei näherer Beobachtung ihres Anfangs,
punktes und genauer Verfolgung ihres Verlaufs, konnte
man gewissermaßen ihren Übergang von einem Individu-

um auf das andere bemerken. Zuweilen ist der Verlauf
der Krankheit so rasch, daß nicht einmal Zeit übrig bleibt,
das geringste Heilmittel zu verschaffen. Der Kranke stirbt
eben so schnell, als er von der Krankheit befallen wurde.
Inzwischen dauert die Krists gewöhnlich bis zum sieben-
ten oder neunten Tag.“

„Ich würde übrigens zehn Bogen voll schreiben müs-
sen, um dieses fürchterliche Fieber zu schildern, so viele
Anomalien und täuschende Erscheinungen bietet es dar.
Bald sind die dasselbe begleitende Symptome unbedeu-
tend und wenig erheblich; auf einmal stirbt der Kranke
in dem Augenblick, wo die Umstehenden an seine Besse-
rung glauben. Ein anderes Mal äußern sich die schreck-
lichsten Symptome, als Petechien, Blut-Unterlaufun-
gen (echymoses) und Gelbsucht zu gleicher Zeit. Das
Blut dringt durch alle Öffnungen. Die Zunge schwillt
in großer Quantität stinkendes und aufgelöstes Blut;
der Urin ist schwarz, die Stühle eiterartig, das Erbre-
chen gleicht einem im Wasser aufgelösten Braunkstein,
der Körper ist kalt wie Marmor, die Puls schwach, der
Kranke stößt zuweilen, obwohl er vollkommen bei Sin-
nen ist, und es auch bis zum letzten Athemzuge bleibt,
unwillkürlich einen Schrei aus. Ist einmal die Lebens-
kraft zerstört, so ist es nicht möglich sie wieder zu erwe-
cken. Das betäubende Gift des Contagiums zerstört selb-
st für immer, und der Körper dünstet ein Miasma aus,
das, unsern Sinnen unbemerkt, sich den Kleidern, Mas-
traken, Decken, Meubeln und selbst den Wänden in
den Zimmern, wie unzählige Thatfachen bestätigen, mit-
theilt.“

„Die Krankheit scheint ihren Sitz im Nervensystem
zu haben; sie lähmt allmählig mehrere Eingeweide. Die
Nieren sind die, deren Funktionen am Schnellsten aufhö-
ren. Am häufigsten scheint zuerst der Magen angegrif-
fen zu werden; es entsteht eine eigenthümliche Art von
Reiz, den man ja nicht mit einer Entzündung verwech-
seln muß, obgleich man häufig im Innern brandige
Stellen findet. Das gelbe Fieber bietet schlechterdings
keinen inflammatorischen Zustand dar; alles ist nervös.
(Der Spanier *Hurto de Mendoza* behauptet bekanntlich
gerade das Gegentheil.) Anfangs krampfhaftes Zuckun-
gen, darauf Abspannung und dann erfolgt der Tod.“

„In diesem Augenblick scheint die Epidemie etwas
von ihrer Wuth nachgelassen zu haben, indessen zählt
man doch noch täglich 100 bis 120 Tode. Es ist kaum
acht Tage her, daß man 2 bis 300 zählte.“

„Die Temperatur hält sich zwischen 12 und 14 Grad;
aber die Luft wird von Zeit zu Zeit durch einige Wind-
stöße aus Nord-Osten abgekühlt.“

„Beten Sie wohl theurer Freund, und genehmigen Sie die Versicherung meiner aufrichtigen Anhänglichkeit.“

lich befahl Salich Pascha den moldauischen Wojaren, für den Großherrs einen Wagen und Pferdegeschirre, im Werthe von 3000 Dukaten, beizuschaffen.“ (Emb. 3.)

Fransois.“

Vermischte Nachrichten.

Moldau und Wallachei.

Von der moldauischen Grenze den 7. November: „Das türkische Kriegsheer in der Moldau erhält beinahe täglich neue Verstärkungen, und man gibt seine Stärke schon auf 30,000 Mann an. Unter den neu angekommenen befinden sich auch viele Seimens (auf europäischen Art disziplinierte Truppen), welche sich sehr ordentlich benehmen. Nicht Gleiches kann man von den übrigen, besonders von den Janitscharen, rühmen, welche im Gegentheile viele Anschweifungen begehen. Es darf sich niemand in einem guten Kleide auf der Straße zeigen, ohne Gefahr zu laufen, desselben beraubt zu werden. Der Kaimakan schreibt außerordentliche Lieferungen an Vieh und Lebensmitteln zur Verpflegung der Truppen aus. Vier Bezirke (zusammen kaum etwas größer als Einer der bedeutenderen Kreise Galiziens) müssen 2 1/2 Mill. Ofo's, oder 56,818 8/44 Pfd. Weizenmehl, 500 Miercz, oder 835 2/3 Korcz (diesen zu zwei Wiener Meken gerechnet) Weizen, und 18,000 Miercz, oder 30,000 Korcz Gerste und Haber, 12,500 Schafe und Schöpfen und 12,500 Fuhren Holz liefern. — Auch den Juden in der Moldau wurde eine Abgabe von 12,000 Dukaten auferlegt, und da sie dagegen Vorstellungen machten, so wurden die Gemeindevorsteher gefangen nach Jassy geführt. — Eine aus dem Bornik und Theodor Wallach bestehende Deputation begibt sich nach Konstantinopel, um den Großherrs der Ergebenheit der Moldauer zu versichern und ihn zu bitten, daß er ihnen keinen Griechen mehr zum Fürsten geben, sondern ihnen erlauben möchte, einen aus ihrer Mitte zu wählen. Zugleich wollen sie über die großen Lasten, die ihnen auferlegt sind, Vorstellungen machen, und bitten, daß nicht mehr Truppen in das Land geschickt würden. Der Pascha Salich streckte ihnen zu dieser Reise Geld vor, unter der Bedingung, daß sie es in der Folge zurückzahlen. Unterdessen wurde doch der Marsch der Janitscharen kontremandirt, und alle in der Moldau befindliche Truppen sollen den Winter über da verbleiben. Der größte Theil derselben soll von Galatz bis Stephanestie stationirt, das Hauptquartier in Jassy aufgeschlagen werden. Die Ausfuhr von Pferden, Rähren, Schafen, Schöpfen und vom Getreide ist auf das strengste verboten. End-

— In einer Zeitung von New-Jersey ist nachstehende Anzeige erschienen: „Zu verkaufen am 8. July hundert ein und dreißig Prozesse, einem geschickten Prokurator angehörend, der Willens ist, sich in Ruhe zu setzen. Nota: — die Klienten sind reich und eigensinnig.“

Konzert-Anzeige.

Herr Eduard Jäll, Virtuos auf der Violine, auf einer Kunstreise nach Italien begriffen, wird nächstens ein Konzert in dieser Hauptstadt Jyriens geben, wovon ein kunstliebendes Publikum im Voraus mit der Versicherung benachrichtiget wird, daß sein meisterhaftes gemüthliches Spiel, so wie dessen Bravour im Vortrage der schwierigsten Passagen, welches bereits in in- und ausländischen Blättern sich allgemeine Anerkennung erwarb, einen wahren höchst angenehmen Kunstgenuß verbürgt. Laibach am 28. November 1821.

Fremden-Anzeige.

Angelommen den 25. November.

Herr Eduard Jäll, Tonkünstler, von Wien. — Herr Ludwig Jollage, Bildhauer, von Wien nach Triest. — Herr Karl Stimpff, Handelsmann, und Gewerk, von Wolfsberg in Kärnten nach Triest.

Den 26. Herr Joseph Müller, Handlungsbuchhalter, von Prag nach Triest. — Herr Joel Reichensfeld, Handelsmann, von Kanische. — Herr Johann Panstler, Handelsmann, von Triest.

Den 27. Herr Dr. Stephan, k. k. Fiskalsamts-Aktuar in Triest, von Triest nach Grätz. — Herr Johann Dobler, Grundbesitzer, von Wien nach Triest. — Herr Johann Lorenz, Magistrats-Protokollist, mit Gattin und Sohn, von Wien nach Görz.

Abgereiset den 27. November.

Herr Vinzenz Kham, Handelsmann, nach Grätz.

Wechselkurs.

Am 24. November war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in EM. 75 1/8; Darleh. mit Verlos. v. J. 1820, für 100 fl. in EM. 109 1/4; detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in EM. —; Zerl f. d. Darleh. v. J. 1821, für 100 fl. in EM. —; Wiener Stadt-Bank Oblig. zu 2 1/2 pCt. in EM. 35 7/8; Kurs auf Augsburg, für 100 Gulden Cour. Gulden 99 1/4 Br. Ufo. — Konventionsmünze pCt. 250. Bank-Aktien pr. Stück in EM. 640.